

Reisbrei mit Schlaftabletten präpariert

Mannheim Eine Pflegehelferin wollte die Mutter ihres Freundes bestehlen. Von Johanna Eberhardt

Man sieht der Geschädigten an, dass sie bis heute nicht glauben kann, was ihr die frühere Freundin ihres Sohnes angetan hat. Immer wieder schüttelt die 54-Jährige fast unmerklich den Kopf, während der Vorsitzende das Urteil verkündet: Vier Jahre und neun Monate Freiheitsstrafe wegen schweren Raubs in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung verhängt die Große Strafkammer des Landgerichts Mannheim gegen die 23-Jährige angeklagte Krankenpflegehelferin. Sie hatte der Frau, die eigentlich ihre Schwiegermutter werden sollte, im September 2015 den Inhalt von zwei Päckchen Schlaf- und Beruhigungsmitteln – 20 Tabletten – in eine Schüssel Reisbrei gemischt. Die 54-Jährige musste mit schwersten Vergiftungen ins Krankenhaus, wo sie tagelang auf der Intensivstation lag. Währenddessen brachte die Angeklagte in deren Wohnung Ersparnisse von 6000 Euro an sich.

Sie habe die Taten genau geplant und hinterhältig ausgeführt, sagte der Vorsitzende Richter am Dienstag am Ende des mehrtägigen Prozesses. Ihr Opfer leide bis heute stark unter den Folgen. „Eine spürbare und empfindliche Strafe war nötig, um deutlich zu machen, dass solche Taten vom Gesetz nicht zu billigen sind“, stellte er fest. Die Angeklagte sei wie eine Tochter für sie gewesen, sagte die Geschädigte. Nicht im Traum hätte sie daran gedacht, dass sie etwas gegen sie im Schilde führen könnte.

6000 Euro waren im Wandtresor

Erst kurz vor der Tat hatte die junge Frau erfahren, dass die Mutter ihres Freundes 6000 Euro in einem Wandtresor in ihrer Wohnung aufbewahrte. Sie selbst war zu dem Zeitpunkt schon hoch verschuldet und hat nur noch selten gearbeitet. Nach einem Besuch des Gerichtsvollziehers habe sie beschlossen, das Geld der 54-Jährigen an sich zu bringen, stellte der Vorsitzende Richter fest. Um in deren Wohnung zu kommen, habe sie angeboten, dort auf ihren Hund aufzupassen. Als die Frau das dankend ablehnte, habe sie noch am gleichen Tag ihren Besuch am späten Nachmittag angekündigt. Sie werde „etwas Schönes“ für beide zum Essen mitbringen, sagte sie.

Aus ihrer Tätigkeit als Pflegehelferin in Altersheimen habe die Angeklagte gewusst, dass Schlaf- und Beruhigungsmittel dort gern missbräuchlich eingesetzt würden, um alte Menschen ruhig zu stellen. Ihr Plan sei es gewesen, die 54-Jährige für längere Zeit zu betäuben, um in aller Ruhe nach dem Safe und dessen Zugangscodes zu suchen, sagte der Vorsitzende. Die Beschaffung der rezeptpflichtigen Mittel habe der Angeklagten wenig Mühe gemacht: Sie ging in ein – durchaus namhaftes – Mannheimer Krankenhaus, stellte sich dort als neue Hospitantin vor, ließ sich einen Kittel geben und fragte auf einer Station nach den zwei Päckchen Schlafmittel – angeblich für eine andere Station. „Das wurde dort, in durchaus leichtsinniger Weise auch akzeptiert“, stellte der Richter fest.

Angeklagte rief den Rettungsdienst

Nicht ganz planmäßig verlief dann die Tat. Die Mutter ihres Freundes verzehrte den Reisbrei zwar klaglos, obwohl er ihr etwas bitter erschien. Sie wurde auch sehr schläfriger, klagte über Sprach- und Gleichgewichtsstörungen, doch sie schlief nicht richtig tief ein. Um ungestört zu sein, ließ die Angeklagte sie daher nach einer Stunde „wegen Verdachts auf einen Schlaganfall“ ins Krankenhaus bringen. Zu ihren Gunsten spreche, dass sie den Rettungsdienst gerufen habe, so der Vorsitzende. In allem anderen habe die 23-Jährige erhebliche verbrecherische Intensität bewiesen.

Ulm

Metzger backen Rekord-Leberkäse

Mit einem fettigen Weltrekordversuch will die Fleischerinnung Ulm-Alb-Donau ins Guinness-Buch der Rekorde kommen. Am 12. Juni wollen die schwäbischen Metzger gemeinsam mit den Innungen der Bäcker und Brauer den längsten Leberkäse der Welt am Donauufer backen. „Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass wir Metzger auch noch da sind“, sagte Raimund Hörmann aus dem Vorstand der Innung.

Anlass ist das 40-jährige Bestehen des Altstadtfestes auf dem Ulmer Saumarkt im Juni. 161,53 Meter lang soll die Weltrekord-Brühwurst werden – so hoch wie das Ulmer Münster mit dem höchsten Kirchturm der Welt. Zu dessen Gunsten soll auch der Erlös der Veranstaltung gehen. dpa



Bei der Landtagswahl ist der SPD die Luft ausgegangen. „Wir sind zutiefst verunsichert und ratlos“, sagen wichtige Parteigänger wie Karlsruhes OB Frank Mentrup. Fotos: dpa, Fränkle, Jehle (2)

„Die SPD muss Emotionen wecken“

Doppelinterview Karlsruhes Oberbürgermeister Frank Mentrup und der frühere Hausmeister Günther Frey: zwei Genossen unterschiedlicher Herkunft debattieren über die Krise der Sozialdemokraten im Land, über den umstrittenen Vorsitzenden Nils Schmid und ihre Gefühle.

Die Sozialdemokraten sind bei der Landtagswahl auf 12,7 Prozent geschrumpft – und haben damit Karlsruhes Oberbürgermeister Frank Mentrup, der sich in der Partei ein Spitzenamt zutraut, und das einfache Parteimitglied Günther Frey ratlos gemacht. Eineinhalb Stunden lang haben sich die beiden Genossen intensiv über die Krise und Wege aus dem Tief ausgetauscht. In einem sind sie sich dabei einig: ihr Herz hängt auch in den schweren Stunden an der SPD.

Herr Mentrup, Herr Frey, Sie waren beide 18 Jahre alt, als Sie in die SPD eingetreten sind. Warum haben Sie damals den Schritt gemacht?

Mentrup Ganz einfach: Ich wollte mich auch nach der Schulzeit, in der ich als Schülersprecher, bei der Schülerzeitung, in Theater- und Musik-AGs sehr aktiv war, gesellschaftlich engagieren. Einige geschätzte Kollegen waren bei den Jusos und meine Eltern Anhänger der Brandtschen Ostpolitik, da war es naheliegend, mir die SPD anzuschauen. Das war überzeugend, und als nach dem Bruch der sozial-liberalen Koalition 1982 auch die Bundestagswahl verloren ging, war das der richtige Zeitpunkt.

Frey Da warst du übrigens genau zehn Jahre nach mir dran. Ich hatte in den 60er Jahren begonnen, politisch nachzudenken. Damals ging ein richtiger Ruck durch die Gesellschaft. Und Willy Brandt hat dann den Ausschlag dafür gegeben, dass ich mich 1972 den Sozialdemokraten angeschlossen habe.

Was hat sich seither geändert? Und wie geht's Ihnen heute mit Ihrer Partei – gerade nach dem Debakel bei der Landtagswahl?

Mentrup Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Aber die Emotionen, der Umgang der Menschen, die bei der SPD sind, die Werte – all das ist geblieben. Ich fühle mich in dieser Partei zuhause und sehe sogar ein Bedürfnis nach Besinnung auf die Tradition. Die Phase der geschlehten Jura- und BWL-Studenten, die glaubten, die Partei zu beherrschen nach dem Motto „Vom Hörsaal in den Parlamentssaal“ scheint vorbei. **Frey** Das allein hilft aber doch nicht. In den 70er Jahren herrschte bei der SPD eine unglaubliche Aufbruchstimmung. Es galt, die muffigen CDU-Zeiten zu überwinden, alte Zöpfe abzuschneiden – und mit der neuen Ostpolitik von Willy Brandt wurde die Politik revolutioniert. Von einer solchen Euphorie ist heute nichts zu spüren.

Ist das ein Wunder angesichts der 12,7 Prozent bei der Landtagswahl?

Mentrup Wir als SPD haben ja schon manche Wahl verloren, aber eine Niederlage wie jene Ende März habe ich noch nicht erlebt. Normalerweise schüttelst du dich danach, und schon montags oder dienstags richtest du den Blick nach vorn. Das ist diesmal ganz anders: Wir – und da schließe ich mich persönlich ein – sind zutiefst verunsichert und ratlos, welche Rolle wir in Baden-Württemberg zukünftig spielen.

Warum ist das Ergebnis so schlecht ausgefallen – obwohl die sozialdemokratischen Minister in der grün-roten Regierung ein gutes Zeugnis bekommen haben?

Frey Ich glaube, dass der Auftritt nach außen zu wenig couragiert war. Wir haben uns zu wenig abgesetzt – von den Grünen wie von der CDU. Es ist einfach zu wenig, mit dem Koalitionspartner einen Schmutzsekurs zu fahren und sich dann auch noch der Flüchtlingspolitik der Kanzlerin voll und ganz zu verschreiben.

Mentrup Du sprichst mit unserer Rolle als „Kanzlerinunterstützungsverein“ im Bund einen wichtigen Punkt an. Zudem war die SPD immer die Partei, die auf schwierige Fragen innovative Antworten gegeben hat – und zwar jenseits der alten, nicht mehr tauglichen Lösungen. Diese Kraft haben wir in den letzten Jahren in der Landespolitik durchaus gezeigt, sie ist aber jetzt nicht mehr so gefragt gewesen. Die Menschen hatten nicht das Bedürfnis, sich auf neue Dinge einlassen zu wollen, sie wollen derzeit eher Erreichtes bewahren. Und das verkörpert die CDU, verkörpert aber vor allem Ministerpräsident Kretschmann.

Frey Du darfst als SPD aber vor allem die kleinen Leute nicht vergessen, die Handwerker oder die Hausmeister, wie ich einer war. Mir kommt die SPD vor wie bei einer schlecht geleiteten Kolonnenfahrt: einige Fahrzeuge kommen noch mit dem ersten Fahrzeug über die Ampel, aber die anderen hängen nach und nach ab. **Mentrup** Aber zu den sogenannten „kleinen Leuten“ will doch heute niemand mehr gehören, Günther. Was die Menschen sich durchaus wünschen, ist soziale Gerechtigkeit und dass sie sich darin mit ihrer Lebenssituation positiv wiederfinden. Das bringt aber der SPD nur Zustimmung, wenn es gelingt, eine positive emotionale Verbindung zu schaffen. Ich glaube, dass wir die Menschen mit unserem alten Vokabular nicht mehr erreichen. Und wir sind oft viel zu intellektuell unterwegs.

Dabei haben sich unzählige Mitglieder in Karlsruhe, aber auch in anderen Städten die Füße wund gelaufen bei Hausbesuchen.

Dabei haben sich unzählige Mitglieder in Karlsruhe, aber auch in anderen Städten die Füße wund gelaufen bei Hausbesuchen.



Der OB Frank Mentrup (Zweiter von rechts) und das SPD-Urgestein Günther Frey (Zweiter von links) debattieren über die SPD, moderiert von dem STZN-Mitarbeiter Stefan Jehle (links) und Achim Wörner, dem Ressortleiter Region Stuttgart/Baden-Württemberg.

ZWEI GENOSSEN UNTERSCHIEDLICHER PRÄGUNG

Frank Mentrup Der gebürtige Mannheimer ist seit dem 1. März 2013 Rathauschef von Karlsruhe. Er wurde gleich im ersten Wahlgang gewählt, und beendete als OB eine 42 Jahre andauernde CDU-Vorherrschaft. Der einstige Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, geboren 1964, zog 1994 erstmals in den Mannheimer

Gemeinderat ein, zwischen 2001 und 2006 war er dort SPD-Fraktionschef. 2006 bis 2011 war Mentrup Landtagsabgeordneter für Mannheim, zog dann aus beruflichen Gründen nach Karlsruhe um und avancierte 2011 zum Staatssekretär im Kultusministerium. Als OB schied er aus der Landesregierung aus.

Günther Frey Der 62-Jährige ist in Karlsruhe als typischer „SPD-Mann der Basis“ bekannt und war fast 30 Jahre lang Hausmeister in den Bundeswehrkasernen in Karlsruhe. Als Frührentner tritt er auf Wochenmärkten mit Suppen- und Korbwaren auf. Im Stadtteil Ruppurr ist er Beisitzer des SPD-Ortsvereinsvorstands. sj

dingen hat er mit seinen unmittelbar nach der Wahl gemachten Äußerungen, er mache auf alle Fälle weiter, auch provoziert.

Abgesehen davon: wird Nils Schmid Vorsitzender der Landes-SPD bleiben?

Mentrup Wenn ich die aktuelle Stimmungslage innerhalb der Partei auf mich wirken lasse: eher nicht. Ich halte es jedoch für wichtig, sich im jetzigen Zustand nicht auf eine Personaldiskussion einzulassen.

Wir sollten inhaltlich und strukturell debattieren, wie wir unsere Rolle im Land als aktuelle 12,7-Prozent-Partei ausfüllen, welche Themen wir bearbeiten und wie wir uns wieder profiliert bemerkbar machen können. Die Erfahrung, die es etwa auf der kommunalen Ebene in der Partei seit Jahrzehnten gibt, dieses Selbstbewusstsein und die Kompetenz vor Ort sind in der Landespartei bisher zu wenig abgebildet.



„Ein Platz im engeren Führungsteam würde mich reizen.“

Frank Mentrup über seine Ambitionen in der SPD

Braucht es ein neues Godesberger Programm?

Mentrup Die Partei braucht insgesamt die Grundsatzdebatte über die Fortsetzung des Kampfs um unsere Werte und Inhalte in einer globalisierten Welt, die derzeit vielen eher Angst macht. Aber bitte ohne Spiegelstrichdiskussionen – wir müssen am Ende die Menschen erreichen. Da braucht es aus meiner Sicht neuer Formen der Politik: die Unterstützung von Projektarbeit in Stadtteilen beispielsweise. Wir müssen dahin, wo sich bürgerschaftliches Engagement ausbildet – und uns als Organisationsstruktur anbieten. Wir müssen die Menschen mit Emotion und neuen Ideen ansprechen, wie damals mit dem Slogan „Willy wählen“ und der Aufbruchstimmung einer Vision neuer internationaler Friedenspolitik. Das könnte ein Weg sein.

Herr Frey, Sie kennen und erleben die Situation in den Ortsvereinen als Beisitzer im Vorstand in Ihrem Stadtteil. Was sollte auf dieser Ebene passieren?

Frey Der Humus der Partei sollte es möglich machen, dass aus den vorhandenen Samen verschiedene Blumen aufblühen. Ich möchte das mit diesem bildlichen Vergleich ausdrücken: es wird immer wieder Blumen geben, die sich mehr in den Vordergrund rücken. Für die Biodiversität brauchen wir aber ganz verschiedene Samen. Heißt übertragen wir müssen Chancen ermöglichen – auch für Personen, die bisher nicht aktiv waren in der Partei.

Herr Mentrup, in welcher Form würden Sie sich persönlich in der Partei einbringen wollen? Haben Sie Ambitionen auf den Vorsitz?

Mentrup Das nicht – aber gerne auf einen Platz im engeren Führungsteam. Das würde mich reizen. Ich denke, dass es wichtig ist, die kommunale Flanke im Vorstand zu stärken, da sind wir stark. Und dieses Selbstbewusstsein steht der SPD gut an.

Der Porsche-Betriebsratschef Uwe Hück würde gerne eine Doppelspitze mit Nils Schmid bilden. Was ist davon zu halten?

Frey Oh, die beiden sind doch wie Feuer und Wasser. Was der eine zu viel hat, hat der andere zu wenig. Ich sage: vorher muss es der Frank Mentrup machen.

Das Gespräch moderierten Stefan Jehle und Achim Wörner.